Die Trinkwasserverhältnisse der Stadt Bern seit ihrer Gründung und die heutigen laufenden Stadtbrunnen

Autor(en): **Wey, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

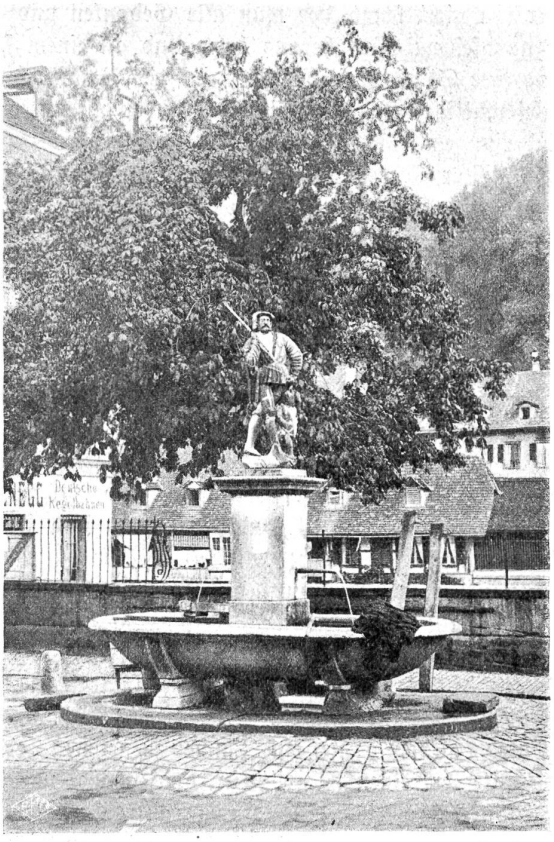
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Trinkwasserverhältnisse der Stadt Bern seit ihrer Gründung und die heutigen laufenden Stadtbrunnen.

Zur Zeit der Gründung der Stadt Bern, deren älteste Teile „an den Matten" und „am Stalden" gelegen



Der Läuferbrunnen.

Der Läufer des alten Bern, im Kostüm des XIV. Jahrhunderts, steht neben der untern Nydeckbrücke auf dem Läuferplatz unten beim Stalden. Die Tradition berichtet, daß derselbe zu Ehren des Durs Lerber (Lerower) von Solothurn errichtet worden sei, der sich bei einer Mission an dem Hofe Heinrich IV. von Frankreich ausgezeichnet haben soll. Nach glaubwürdigeren Traditionen soll jedoch dieses Standbild nicht zu Ehren eines einzelnen Mannes, sondern des ersten „Burgerhus" (die Schmiede am Stalden) errichtet worden sein. Der ursprüngliche Standpunkt war näher der neuen Nydeckbrücke, wo der Brunnen seit Jahrhunderten gestanden hatte; erst 1820 wurde er an seine heutige Stelle versetzt.

sind, waren die Stadtbewohner Jahrhunderte lang auf das Aarewasser und auf das Wasser von Soodbrunnen angewiesen. Die Soodbrunnen der Altstadt wurden meist durch die auflagernden diluvialen Kies- und Lehmschichten bis auf die unterliegenden Molasseschichten hinabgetrieben und erreichten je nach den örtlichen Verhältnissen eine Tiefe von 5—15 Meter, ausnahmsweise auch noch mehr.

Es gab jedoch schon zur ersten Zeit auch laufende Brunnen, welche aus ebendem Grundwasserstrom gespiesen wurden, welcher sich von Westen her über Holligen über die Flußhalbinsel hinzieht. Solcher Brunnen existierten anfänglich bloß fünf. „Vormals mußte meniglich wasser reichen zum Leubrunnen, zum Stettbrunnen im Graben und der steinine Brugg unter den predigern und ze Schegkenbrünnen oder ze den predigern im Chrützgang." Heute dient von allen diesen Grundwasserbrunnen nur noch der Stettbrunnen zu Gebrauchswasserzwecken. Außerdem sind noch zu erwähnen der Silberstreckebrunnen bei der Münze und der Schützenmattbrunnen im alten Turmgraben.

Das Wasser sowohl der Soodbrunnen wie der laufenden Grundwasserbrunnen war in qualitativer Hinsicht keineswegs einwandfrei, indem es sowohl in bakteriologischer wie in chemischer Beziehung den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr entsprach. Die Gesundheitskommission beschloß denn auch im Jahre 1873, daß sowohl die Soodbrunnen in der Stadt, wie auch die laufenden Grundwasserbrunnen zu Trinkzwecken nicht mehr verwendet werden durften, so daß heute alle ohne Ausnahme eingegangen sind.

Die Entwicklung der Stadt brachte es jedoch bald mit sich, daß trotz der relativ günstigen Wasserverhältnisse man schon frühzeitig auf die Zuführung von Trinkwasser aus der Umgegend der Stadt Bedacht nehmen mußte. Die Entstehungsjahre der Wasserleitungen, Kanäle und Dämme sind jedoch unbestimmt. Die ältesten hereingeleiteten Quellen scheinen am Gurten gelegen zu haben, die sog. Roderslochquellen, die heute das Greisenasyl mit Wasser versehen, und deren Wasser durch den Sulgenbach-Mattenhof zur Hauptbrunnstube nördlich der kleinen Schanze, in der Nähe des heutigen Widmannbrunnens, geleitet wurde. Dies war die Hauptsammelstelle für die „obere oder nüwere Stadt" und in diese Brunnstube wurden dann später noch die Könizleitung und die Holligenleitung geführt. Die erstere wurde erst 1740 gebaut, nachdem der Karpfenteich des Deutschritterordens in Köniz trocken gelegt worden war, da die Quellen am Grunde dieses Teiches als Aufstöße auftraten. Die Quellen der Holligenleitung waren schon lange bekannt unter dem Namen „der Küngsbrunnen", aber lagen alle tiefer als die Hauptbrunnstuben und konnten so vorerst nicht für



Der Gerechtigkeitsbrunnen.

In antikisierendem Schmuck und Kostüm, die Wage in der Linken, das Schwert in der Rechten, steht das edle Bild der Justitia vor uns. Das ihr zum Postament dienende Säulenkapitäl zeigt die vier der Gerechtigkeit untergeordneten höchsten Gewalten als Sinnbilder der verschiedenen Regierungsformen, nämlich: Sultan (absolute Monarchie), Kaiser (konstitutionelle Monarchie), Schultheiß (Republik), Papst (Hierarchie). Früher stand der Brunnen vor dem Zunfthaus Distelzwang an der Kreuzgasse, angesichts des Rathauses in der Nähe des steinernen Richterstuhls. Das Becken des heutigen Brunnens trägt die Jahrzahl 1543. Er wurde 1845 durch Wilhelm König, Maler, nach noch vorhandenen Bildern von Niklaus Manuel ganz neu restauriert und an der jetzigen Stelle wieder aufgerichtet. Das Standbild ist aus einem Guß und beste Renaissance.

die Trinkwasserverhältnisse verwendet werden. Erst „Anno 1585 hat Niklaus Straßer, Pfarrer von Stallikon im Züricher Gebiet die künstliche Wasser-Maschine, den sog. Küngsbrunnen außer der Stadt verfertigt, dadurch das Brunnwasser, so in der Tiefe entspringt, durch Stämpfel, die durch den Stadtbach vermittelst Wasserräder getrieben werden, in die Höhe gezwungen, in etliche Kästen in einem verschlossenen Häuslein, welches anno 1730 neu gebauet worden, in der Inselmatte bei der alten Haubtgruben, ausgelähret und von dannen durch Dünkel in die Stadt geleitet wird." Die Holligenleitung, d. h. die sog. große und kleine Quelle werden heute noch benutzt zur Lieferung des Gebrauchswassers im Inselspital. Die alten Pumpen, deren genaue Einrichtung im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, ist heute durch eine moderne vierzylindrige Plungerpumpe ersetzt, welche auch durch eine neuzeitliche Turbinenanlage getrieben wird. Diese Pumpanlage ist die einzige künstliche Einrichtung, welche die Stadt Bern in ihrer Wasserversorgung hat.

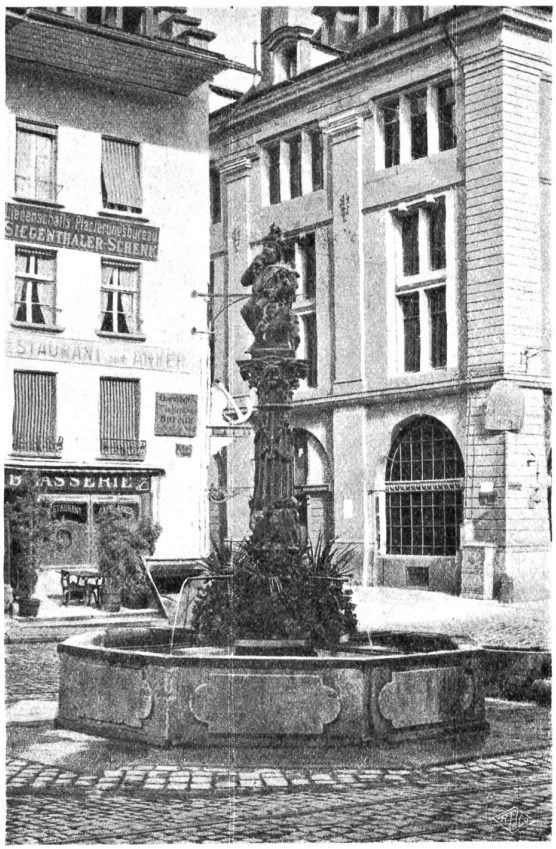
Durch das alte Aarbergertor führte die Engeleitung in die Stadt. Die Quellen haben ihr Einzugsgebiet im Viererfeld, Daxelhofergut und Brückfeld und treten an der Engehalde zu Tage. Die hinterste Engequelle wurde 1698—1824 in einem eigenen Teilstock an die Speichergasse geleitet. Seit dem Bau der neuen Tiefenaustraße wurden diese Quellen stark in Mitleidenschaft gezogen und sind teilweise versiegt. Heute wird aus Ihnen noch das Henkerbrünnli gespiesen, und das Abwasser läuft in die alte Schlachthofanlage.

Die hereingeleiteten Quellen für die Brunnen der unteren Stadt befinden sich alle auf dem rechten Aareufer. Ebendort waren auch noch einzelne Brunnen mit eigenen Quellen, wie der Faßhaus-, der Viehmarkt- und Waghausbrunnen, welche im Mittel jeder zirka sechs Minutenliter Wasser lieferte und heute keine Bedeutung mehr haben. Die Hauptquelle befindet sich jedoch im Breitenrainfeld, zwischen der Joliette, dem Trümmer- und Böhlengut, wo sie sehr tief



Simson- oder Metzgerbrunnen.

Simson in römischem Kostüm, mit mittelalterlichen Beigaben, ist im Begriff, dem Löwen den Rachen aufzureißen, als Sinnbild der Kraft. Der Brunnen steht gegenüber der Fleischbank und wurde wahrscheinlich 1544 durch die Metzgerzunft errichtet. Das Standbild ist spätgotisch. Die Säule ist tief canneliert. Renoviert 1899.



Der Kindlifresserbrunnen.

Der Kindlifresserbrunnen auf dem Kornhausplatz stellt einen sitzenden Juden dar, der im Begriffe ist, ein kleines Kind zu verspeisen, während andere Kinder in einem Quersack einem ähnlichen Schicksal entgegensehen (Motiv: Die rituellen Morde der Juden, welche ihnen im Mittelalter nachgesagt wurden.) Um die Säule, die reich verziert ist, defilieren kriegerische Bärlein. Der Brunnen ist vierröhrig und datiert aus 1542—45. Im Jahre 1709 stand noch eine schöne Linde bei demselben, anno 1857 wurde er von W. König restauriert und anno 1890/91 renoviert.

in Form eines mächtigen Aufstoßes entspringt. Sie wird in einer gemauerten Mine in eine große aus Sandsteinquadern gemauerte Brunnstube an den Fußweg am Aargauerstalden geleitet. Von hier führt dann die alte Aargauerstaldenleitung über die untere Nydeckbrücke, den Stalden hinauf bis zum Brunnen an der Kreuzgasse und war hier an die von der obern Stadt kommende Hauptleitung aus der Brunnstube der kleinen Schanze angeschlossen. Diese Leitung ist jedenfalls eine der erst erstellten. Eine Urkunde von 1380 berichtet nämlich schon von dem vierröhrigen Brügglerbrunnen unter einer Linde auf dem sog. „Schwendeplatz ze Berne gelegen ob dem Stalden uff der Ebene." Als denn 1844, durch den Bau der obern Nydeckbrücke der Brügglerbrunnen einging, verteilte man sein Wasser an die Junkern- und Postgasse. Die „große Mattenleitung" hat ihre Brunnstube wenige Schritte vom Von Werdt-Denkmal weg, zu unterst am Neuen Aargauerstalden. Sie wird alimentiert durch Wasser aus der Breitenrainquelle, mittelst einer Verbindungsleitung, von der kleinen Tuftquelle, deren Brunnstube ein wenig tiefer als diejenige der Breitenrainquelle an der Altenberghalde gelegen ist und drittens aus der Obstbergleitung, deren Quellfassung sich im Haspelgäßchen befindet. Die letzteren Quellen bilden heute, vereint mit den unter der Liebegg zu Tage tretenden Thunstaldenquellen den Obstbergbrunnen, dessen Abwasser in den

Bärengraben fließt. Die Breitenrainquelle ist sehr reich an gelöstem oder suspensiertem Kalk und setzt deshalb stark Tuff an in den Leitungen. Es zeigt sich jedoch die merkwürdige Eigenschaft, daß die Verbindungsleitung von der Stelle, an welcher die Wasser der Breitenrainquelle und der kleinen



Der Zähringerbrunnen.

Der Zähringerbrunnen an der Kreuzgasse hat als Standbild einen aufrecht im Waffenschmuck stehenden Bären, der das zähringische Hausbanner in der rechten Pranke führt. Unter seinem Schutz steht ein junges Bärlein, gemütlich Trauben essend. Das Säulenkapitäl ist ganz Renaissance, wird von 4 Eckfigürchen gebildet, welche die Deckplatte tragen, während die Kapitälleiten durch italienische Schilde und Kuriatiden ausgefüllt sind. Die Schilde tragen in deutscher und lateinischer Inschrift die Worte: „Berchtold Herzog von Zähringen hat die Stadt Bern gestift im Jahr 1191." Auf zwei metallenen Brunnröhren finden sich die Wahlsprüche Berns „Soli Dei gloria" und „Protege nos Domini." Der Brunnen wurde beim Bau des Tramway versetzt und 1889 renoviert und erhielt ein neues hartsteinernes Bassin.

Tuffquelle zusammenfließen, keinen Tuffabsatz mehr ansetzt, was darauf zurückzuführen ist, daß die kleinere Quelle an freier Kohlensäure, als dem natürlichen Auflösungsmittel des in den Quellen vorkommenden Kalkkarbonats, bedeutend reicher ist als die größere. Die große Mattenleitung speist den Läuferbrunnen und die Brunnen an der Matte und wurde verhältnismäßig erst spät erstellt „Do man zalt von gots geburt MCCCCXX (1420) jar am vierten Tag (ougsten) dez ersten Herbstmanodes kam der erste Brunn mit Wasser an die matten. Und waz ein groß Notdurft, von wie trüb und unrein die are waz, so hatten si daniden kein ander Wasser." (Justinger).

Die kleine Mattenleitung wurde gespiesen von fünf Quellen, welche sich an der Murihalde, vom heutigen Bärengraben aareaufwärts bis zum Gryphenhübeli befanden und in zwei Brunnstuben zusammengeleitet wurden. Diese Leitung wurde 1785 angelegt und versah die Brunnen auf dem Inseli und auf dem Müllerplatz mit Wasser. Sie bestand bis an die Aare aus Tannenholz, quer durch die Aare aus eichenen Deucheln und wurde mit tannen Brunnendeucheln in der Matte an die große Mattenleitung angeschlossen.

In der Aare war die Leitung mit Steinen beschwert, 1807 erneuert und ist seit 1871 eingegangen.

Die Fassung der Quellen geschah mittelst primitiver Drainagen oder es waren unterirdische Minen, welche dem Wasserlauf derselben folgen, bergwärts bis zu einem Aufstoß hineingetrieben wurden und heute zum Teil noch als Quellstollen benutzt werden.

Die Leitungen zu den Hauptbrunnstuben und von diesen in der Stadt waren ursprünglich alle aus Holz der Fichten und Rottannen. Sie wurden von Hand gebohrt und verlangten viele Reparaturen.

Die öffentlichen Brunnen wurden an leicht zugänglichen Orten, an öffentlichen Plätzen und Straßen errichtet. Damit jedermann auf möglichst mühelose Art und Weise sein benötigtes Quantum Trink- und Gebrauchswasser entnehmen konnte. Die Brunnentroge, welche möglicherweise auch als Wasserreservoir für Feuerlöschzwecke benutzt wurden, waren groß und die Ableitungen davon wurden in den nächsten Kanal des Stadtbaches geleitet.

Die „Stockbrunnen" im Gegensatz zu den „Soodbrunnen", deren es anfänglich nur 21 gab, waren zuerst hölzern, mit einem Stadtfähnlein oder dergleichen geschmückt, ähnlich den Dorfbrunnen. Im Laufe der Zeiten wurden dann diese Brunnenstöcke aus Stein gebaut. „Diß jar (1520) ist der Kreuzgassenbrunnen, so war hölzin, marmorsteini worden" und im Jahre 1527 „sind die steini Stockbrunnen in der Nuwenstadt und am Roßmarkt (unterhalb dem Zeitglocken) gebuwen worden." (Anshelm). Die meisten Stockbrunnen wurden jedoch erst in den Jahren 1542—1545 durch steinerne ersetzt. „Unsere Vorfahren hielten viel auf schöne Brunnen, gerade wie auf Rathäuser. Es waren das die Denkmäler, in denen sie ihre Gemeindewesen ehrten und äußerlich zur Geltung brachten. Von diesem Gesichtspunkte aus haben die öffentlichen Brunnen der Städte eine kulturhistorische Bedeutung Sie sind gleich andern Werken von vorwiegend praktischer Bestimmung, in ihrer künstlerischer Ausschmückung vortreffliche Gradmesser für das Kunstbedürfnis und die Kunstrichtung eines Volkes und in gewissem Sinne zugleich Spiegel der jeweilig herrschenden Kulturströmung, so daß diese Werke, wie dem Kunsthistoriker, so auch dem Kunstkritiker reiche Anregung und Belehrung bieten." (Schubert).

Die Quellen, welche die heutigen Stadtbrunnen speisen, liegen oberhalb des Dorfes Köniz im Settibuch. Die Fassungen, welche in moderner Technik ausgeführt sind, befinden sich von Bindenhaus gegen „schattig Landorf", und werden in einer geschlossenen Sammelleitung durch einen ca. 100 Meter langen Stollen in eine Sammelbrunnstube geleitet. Von dieser geht eine Hauptleitung bis in die Hauptbrunnstube bei der Säge in Köniz.

Aeltere Quellen unterhalb des Bächiholzes gelegen, wurden schon 1740 entdeckt, aber erst 1835 in die Stadt geleitet. Von der Brunnstube bei der Säge in Köniz gehen zwei zementene Leitungen durch das Liebefeld bis in die Brunnstube beim Weißensteingut.

In dieser Brunnstube ist eine Marmortafel angebracht, welche folgendermaßen lautet:

Dieser reiche Quell
entdeckt im Jahre MDCCCXXVIII
von
Anton Ludwig von Graffenried
derzeit Bauherr der Stadt Bern
wird im Jahr MDCCCXXXV
der Stadt zugeleitet durch
Gottlieb Albrecht Steiger
Bauherr
und
Rudolf Haag
Ingenieur

Nie versiegt der lebende Quell
Nie der Dank ihrer Mitbürger

Von der Weißensteinbrunnstube geht die Leitung durch den Mattenhof und mündete ehemals in die Brunnstube auf der kleinen Schanze, während sie jetzt direkt an das Stadtnetz der laufenden Brunnen angeschlossen ist. Im Sulgenbach, wo der tiefste Punkt ist, hat die 1700 Meter lange gußeiserne Leitung einen Druck von 37½ Meter.

Von den 55 Brunnen, welche daran angeschlossen sind, sind 39 öffentlich und 16 Privatbrunnen, 8 sind vier- und die übrigen zwei- oder einröhrig. Im Durchschnitt liefert die Könizleitung 900—1600 Liter Wasser in der Minute. Das Wasser ist sehr bakterienarm und hat eine Härte von 26—30 Grad Franz.

Außer diesen öffentlichen Brunnleitungen führen noch verschiedene Privatleitungen von Genossenschaften in die Stadt, von denen der schon alte Zankbrunnen vom Gurten, die Schlierenbrunnen, ursprünglich für nur die fünf großen Güter: Weißensteingut, Dappelgut, Weißenheim, Weißenbühl- und Holzikofengut zu erwähnen sind. Die Schoßhaldenbrunnen auf dem rechten Aareufer, welche ihr Wasser vom Utzlenberg bei Stettlen erhalten, haben schon den Charakter einer Hochdruckwasserversorgung. (Schluß folgt.)

Franz Wey.

Im Dienst des Vaterlandes.

Skizze aus der Grenzbesetzung 1914.

Eine warme Septembernacht, wie sie nur der Süden hervorzubringen vermag! Hell funkeln die tausend und abertausend Sterne ins enge Bergtal. Leise rauscht der Wind durchs Gebüsch und trägt sanfte, lockende Töne einer südlichen Musik an mein Fenster, Liebesgeflüster eines verspäteten Pärchens. Mitternacht ist kaum vorüber. Eben steigt der Mond hinter den steilen Bergen hervor, guckt vorsichtig ins Tal, lächelt leise ins trauliche Gärtchen, blinzelt verschmitzt mit den Augen. Noch trutziger als sonst recken sich die mächtigen Berge, erscheinen im magischen Zwielicht fast gespensterhaft.

Da, was ist das? Was schmettert durch die weihevolle Nachtstille? Deutlich tönt die nicht gerade beliebte Weise des Generalmarsches an mein Ohr. Gleich darauf wirds lebendig. Ueber mir höre ich aufgeregtes Hin- und Herlaufen. Neben mir schreit eine krächzende Stimme: „Auf! Generalmarsch!", als ob ich nicht selbst das Geschmetter gehört hätte. Türen werden geöffnet und fliegen krachend wieder zu. Kurz, mit einem Male ein sündhafter Lärm in der stillen, schönen Sommernacht. Aus ist's nun mit dem Träumen. Tiefsinnige Erörterungen über die Berechtigung einer solchen Nachtruhestörung nützen nichts. In wenigen Minuten stecke ich in den Kleidern und stürze mich hinunter. Hei, wie wimmelts da, wie in einem Bienenkorb. Fragen schwirren: „Was gibts?" „Was ist los?" „Was wird gespielt?"

„Tornister und Gewehre zurück in die Kantonnemente. Die Kompagnien marschieren sofort zum Frühstück. Punkt zwei Uhr morgens steht das Bataillon marschbereit auf der Straße nach X, Spitze bei der Weggabel." Das Bataillon hatte spät in der Nacht Befehl erhalten, ohne Gepäck und Gewehre nach X. zu marschieren und sich dort morgens 5 Uhr dem Abteilungskommandanten der Artillerie zur Verfügung zu stellen. Na, der Befehl von den Gewehren und dem Gepäck wird ausnehmend gern gehört. Das „Oergeli" fliegt mit Wonne auf die Lagerstätte und der „Schießprügel" wird nicht gerade sanft in den Gewehrrechen zurückgestellt.

Zur befohlenen Zeit ist das Bataillon marschbereit. Noch stehen uns drei Stunden Marsch bis zum Orte, wo die Artillerie aufgestellt ist, bevor. Lautlos schleicht die lange, schwarze Kolonne dahin. Nur im Flüstertone unterhält man sich, gerade als ob alle es noch als Verbrechen empfänden, daß sie die schöne, stille Nacht durch ihren Lärm entweiht hatten. Lichte, weiße Nebelein steigen aus den sumpfigen Wiesen, ballen sich über dem Gebüsch zu gespensterhaften Gebilden, um im leisen Wind bald zu verflattern. Leise plätschern die Wellen des Bergstromes, der sich seinen Weg durchs Tal gebahnt hat, und der manchmal so wild, so stürmisch sich aufbäumen kann.

Durch einige Dörfer geht der Marsch. Alles liegt noch im tiefen Schlummer, höchstens daß hin und wieder eine weiße Gestalt schlaftrunken hinter den Vorhängen hervor auf die holperige Gasse späht, verwundert, daß jemand schon so früh wach sein könne.

Sachte beginnts im Osten zu dämmern. Ein heller Streifen verkündet das Nahen des Tagesgestirns. Die Schatten weichen langsam. Schon erglänzen die fernen Schneegipfel in rotem Lichte. Und bald steigt die Sonne hinter den hohen Bergen hervor und verkündet frohe Botschaft: Ein wunderschöner Tag bricht an, freue dich, Menschenseele!

Wir sind am Ort. Am nahen Kirchturm nehmen die Zeiger einen letzten Ruck. Nun stehen sie auf fünf. Der Glockenhammer setzt sich in Bewegung und trägt die Kunde ins Tal hinaus, hinein ins Stübchen der Schläfer, hinauf in die einsamen Häuschen am Berghang, hinab zum Fluß, wo die Fischer wohnen: Fünfe ist's; erwache, o Menschengeschlecht, denn es ist Tag! Und allgemach beginnt sichs zu regen. Die Kanoniere kommen schlaftrunken an die Brunnen und waschen sich munter. Ein Mädchen erscheint und will Wasser holen. Noch hangen ihm in dunklen Strähnen die Haare üppig über die Schultern. Fröhlicher Morgengruß hinüber und herüber. Da und dort bewegen sich die Vorhänge der Fenster. Ein Mägdlein blickt auf die Soldatenschar, um schnell wieder zu verschwinden, wenn es sich



Militär-Patrouille im Hochgebirge: Marsch vom Jungfrauhorn auf den Jungfraufirn.